



Aspekte der Aussprache von fremden und Fremdwörtern, hauptsächlich am Beispiel von Gastronomen

Colliander, Peter

Published in:
German as a Foreign Language

Publication date:
2017

Document license:
[Ikke-specificeret](#)

Citation for published version (APA):
Colliander, P. (2017). Aspekte der Aussprache von fremden und Fremdwörtern, hauptsächlich am Beispiel von Gastronomen. *German as a Foreign Language*, 2017(2), 28-37.



**Aspekte der Aussprache
von fremden und Fremdwörtern,
hauptsächlich am Beispiel von Gastronomen**

Peter Colliander

ISSN 1470 – 9570

Aspekte der Aussprache von fremden und Fremdwörtern, hauptsächlich am Beispiel von Gastronomen

Peter Colliander

Die Aussprache von fremden und Fremdwörtern wirft eine Reihe von linguistischen Fragestellungen auf, die in der einschlägigen Literatur eher stiefmütterlich behandelt wurden, im Gegensatz zu vor allem stilistischen und sprachpflegerischen Überlegungen von fremden und Fremdwörtern, die sehr wohl die Aufmerksamkeit der Linguistik auf sich gezogen haben.¹ Der Beitrag beleuchtet kurz Aspekte wie den Umgang ausgewählter Wörterbücher mit fremden und Fremdwörtern und den Umgang der Sprachteilhaberinnen und -teilhaber mit solchen Wörtern. Als Untersuchungsobjekt werden vorzugsweise Wörter aus der fremdkulturellen Kulinarik, die sogenannten Gastronyme, benutzt. Sie eignen sich besonders gut für diesen Zweck, da sie einerseits relativ häufig vorkommen und andererseits die Wörterbuchredaktionen vor besondere Probleme stellen.

1. Die Relevanz und die Wichtigkeit des Themas

Die wahrscheinlich nie endende Fremdwortdiskussion bezieht sich bis dato hauptsächlich auf Fremdwörter als stilistisches Phänomen, wobei der Blickwinkel der Sprachpflege sehr oft zentral ist und in den letzten Jahrzehnten die Angloamerikanismen im Mittelpunkt stehen. Was jedoch auffällt, ist die geringe, an Ignoranz grenzende Aufmerksamkeit, die der Aussprache von Fremdwörtern sowohl in Arbeiten zu Fremdwörtern als auch in phonetischen Arbeiten zuteil wurde. Selbst ohne statistische Untermauerung wage ich die Vermutung, dass die Frequenz von Fremdwörtern im geschriebenen wie im gesprochenen Deutsch zunimmt und dass das, was man ein alltägliches Codeswitching nennen könnte, immer häufiger wird, nämlich das „Einstreuen“ von fremden Wörtern und ganzen Sequenzen von solchen in einen deutschsprachigen Textverlauf.¹

¹ Unter „Fremdwort“ verstehe ich ein in einer gegebenen Sprache fest etabliertes Wort, unter „fremdes Wort“ ein in einer gegebenen Sprache gebrauchtes, aber nicht fest etabliertes Wort aus einer anderen Sprache, wobei diese Grenze fließend ist, da es sich letztendlich um ein skalaras Phänomen, ein Kontinuum handelt, wo es am einen Pol Wörter gibt, die ein Maximum an Anpassung an das Deutsche aufweisen, was Phonetik, Orthografie und Flexion anbelangt (sie werden in der einschlägigen Literatur oft als „Lehnwörter“ bezeichnet), und am anderen Pol Wörter zu finden sind, die sich minimal an das Deutsche angepasst haben. Das

Von ganz besonderer Brisanz ist heute die Aussprache der Angloamerikanismen, die zum großen Teil auch Internationalismen sind, was sie auch aus kontrastiver Sicht als hochinteressant erscheinen lässt. Die Schlüsselfrage ist die nach dem Grad der Eindeut-schung. Eine andere, nicht zuletzt aus der Sicht des Deutschen als Fremdsprache wich-tige Frage bezieht sich auf die lexikographischen Informationen – oder deren Fehlen – in den einschlägigen Wörterbüchern, sowohl in den Aussprache- als auch in anderen Wörterbüchern.

Fremde Proprien und Toponyme sind Beispiele für Wörter, mit deren Aussprache wir uns täglich auseinandersetzen müssen, denn es vergeht kaum ein Tag im Weltgeschehen, an dem in den gesprochenen Medien nicht mehrere, für die meisten unbekannte Proprien und Toponyme vorkommen, sei es die erste Nennung des türkischen Präsi-den-ten *Recep Tayyip Erdoğan*, des französischen Präsidenten *Macron*, des amerikanischen Pendants *Trump* oder des im Mai 2015 von einem Erdbeben betroffenen nepalesischen Distrikts *Ramechhap*. Weniger dramatisch, aber nicht weniger frequent, ist der Wort-schatz fremdkultureller Kulinarik, mit dem man in zunehmenden Maße konfrontiert wird, die Gastronyme.

Im Folgenden gebe ich – vorzugsweise anhand fremdkultureller Gastronyme – einen stichwortartigen Überblick über wichtige Aspekte der Aussprache von fremden und Fremdwörtern aus der Perspektive des Deutschen als Fremdsprache, wobei sich die ein-zelnen Aspekte z. T. überschneiden.

2. Diachrone Aspekte

Die Aufnahme fremder Wörter in die deutsche Sprache ist nichts Neues², wobei es eher unwahrscheinlich ist, dass sich die Prinzipien, die der Fremdwortaussprache zugrunde liegen, konstant geblieben sind. So schien bei den Klassizismen das orthoepische Prin-zip geherrscht zu haben: Die Gräzismen und die Latinismen sind phonetisch übernom-men worden, als wären es deutsche Wörter. So wurde *Omega* mit gespannten Vokalen ausgesprochen, von denen der erste wegen des Akzents lang artikuliert wurde: [ˈo:mega], was in DU6 noch als einzige Möglichkeit angegeben wird. Als DU6 2005

Klassifikationskriterium ist also der „Anpassungsgrad“. Paradebeispiele könnten sein die Fremdwörter (Lehnwörter) *Oldtimer* und *Late-Night-Show* bzw. die fremden Wörter (Wort-sequenzen) *Low cost carrier* (ZDF heute spezial 24.03.2015) und *That's life* (vgl. Fr. *Comme si comme ça*, das wohl als etabliert betrachtet werden kann).

erschien, hatte allerdings schon längst eine Entwicklung begonnen, die vor allem lange gespannte Vokale betraf, sodass aus ['o:mega] ['ɔmega] oder sogar ['ɔmega] wird wurde. DU7 stellt nunmehr ['ɔmega] an erste Stelle und führt als Argument für diese Prioritätensetzung das Resultat einer Umfrage (siehe DU7, 17 und Bonner 2017, Abschnitt 2) an, deren Grundlage ungeklärt bleibt. Bei *Omega-3-Fettsäure* wird ['o:] nicht als „auch“-Möglichkeit dargestellt, sondern als „selten“ beschrieben. Im DAWB findet man nur ['o:mega:].³

Ich erachte die gründliche Auseinandersetzung mit diachronen Aspekten der Fremdwortaussprache als ein Desiderat.

3. Verschiedene Ursprünge – unterschiedliche Übernahmeprinzipien

Die beiden großen Fremdwortquellen neuerer Zeiten sind das Französische und das Englische (genauer: das Angloamerikanische), wobei auch dem Italienischen eine gewisse Bedeutung zukommt. Bei dem Französischen scheint sich – betrachtet man die Angaben in Wörterbüchern – eine Entwicklung weg von der Originalaussprache hin zur gemäßigten Eindeutschung abzuzeichnen. Die verschiedenen Auflagen des Duden-Aussprachewörterbuchs machen das deutlich.⁴ Bei Italianismen wie *Gnocchi* und *Chianti* konnte in den Aussprachewörterbüchern nie eine Eindeutschung festgestellt werden: *G* in *Gnocchi* wird immer als stumm, *ch* immer als [k] wiedergegeben.⁵ Ganz anders verhält es sich mit den Anglizismen. Sie waren von den Anfängen der Entlehnung Gegenstand zum Teil ausgeprägter Eindeutschungen, wobei sich in den Aussprachewörterbüchern ein sehr buntes Bild abzeichnet.⁶ Ausgesprochen auffällig ist die Auslautverhärtung, die es im Englischen nicht gibt, und die Übernahme der englischen Diphthonge [ɔʊ] und [eɪ] als die Monophthonge [o:] bzw. [e:]; Beispiele: [mɒp] *Mob*, [ko:t] *Code*, [blɒk] *Blog*, [laɪf] *live*, [blu:s] *Blues*; [ho:mpe:tʃ] *Homepage*. Dem nächsten Abschnitt vorgreifend kann hier ein Gastronym wie *T-Bone-Steak* betrachtet werden, das

² Siehe z. B. Eisenberg (2012: Kap. 2).

³ Eisenberg machte schon 2005 auf diese Entspannung aufmerksam, siehe Eisenberg (2005: 57).

⁴ Siehe Colliander (2011a: 130 ff.).

⁵ Man muss allerdings nicht lange suchen, um auch bei den Italianismen Eindeutschungen zu finden. So findet sich in der ersten Auflage des Duden Aussprachewörterbuchs 1962 bei *Spaghetti* diese Auskunft: „ʃpa'geti, it. spa'getti“. Zum Vergleich: Im DU7 nur „ʃpa'geti“. Im DAWB gibt es zwei Einträge *Spaghetti*; beim ersten: „ʃpag'eti:“, beim zweiten: „it. spag'eti:“.

im Englischen sowohl [ɔʊ] als auch [ɛɪ] enthält und das in der deutschen Lexikographie ein unstetes Dasein geführt hat. Im DU1 ist nur *Steak* verzeichnet, das Kompositum nicht. Bei *Steak* werden zwei Aussprachevarianten angegeben: [ste:k, ʃte:k], Varianten also, die sich nicht im Vokalismus, sondern darin unterscheiden, ob der s-Laut eingedeutscht wird oder nicht (d. h. der deutschen Orthoepie angepasst oder nicht). Im DU6 findet sich eine identische Angabe bei *Steak*, wobei man bei *T-Bone*- [ti:bo:n...] findet, also konsequente Eindeutschung der englischen Diphthonge. Anders im DU7: „stɛɪk, ste:k, schweiz. auch: sti:k, bes. südwestd./ostmd. auch: ʃt...“⁷ und „... 'ti:bo:n..., auch: ...bo:n...“. Die Eindeutschung des s-Lautes wird jetzt als Regionalismus dargestellt, und die Eindeutschung der Diphthonge wird an zweiter Stelle genannt, was wohl als eine priorisierte Reihenfolge aufzufassen ist. Ganz besonders interessant aus dänisch-deutscher kontrastiver Sicht ist die schweizerische Aussprache von *Steak* mit [i:], die auch die häufigste Aussprache im Dänischen sein dürfte. Im DAWB findet unter *T-bone* [sic!] [t'i: bo:n] und unter *Steak* [ste:k], also volle Eindeutschung der englischen Diphthonge, aber keine Eindeutschung des s-Lautes. Diese Problematik ist nicht nur für den s-Laut vor [t] relevant, sondern auch für den s-Laut vor [p] wie in *Spag[h]etti* (siehe Fußnote 5).

Aus deutscher Perspektive „exotischere“ Quellsprachen wie das Japanische spielen eine zunehmend große Rolle. Man denke bloß an Paradebeispiele wie *Sushi*, *Sashimi* und *Wasabi*. Aber auch das Spanische hat „Problemfälle“ wie *Chorizo* und *Paella* geliefert. DU7 bei *Sushi*: „'zu:ʃi 'zʊ..., 's...“, bei *Sashimi*: [za'ʃi:mi], bei *Wasabi*: „va'sa:bi, selten: 'vasabi“, bei *Chorizo*: „tʃo'ri:so, span. tʃo'riθo“ und bei *Paella*: [pa'[]elja]. Im DAWB sieht es in mehreren Punkten anders aus (und das nicht nur wegen unterschiedlicher Transkriptionskonventionen): *Sushi*: [s'ʊʃi:] oder [z'ʊ...], *Sashimi*: [s'aʃimi:], *Wasabi*: [v'a:sabi:], *Chorizo*: [tʃoʁ'i:so:] und *Paella*: [pa'elja:]. Das DU7 schwankt bei dem (ersten) s-Laut in den Japanismen, der nach deutschen orthoepischen Konventionen als [z] auszusprechen wäre: bei *Sushi* werden [s] und [z], bei *Sashimi* nur [z] und bei *Wasabi* nur [s] angegeben. Das DAWB ist etwas konsequenter: Nur bei *Sushi* werden beide s-Laute als Alternativen angegeben, bei *Sashimi* und *Wasabi* nur [s]. Die Angaben des DAWB könnten dahingehend gedeutet werden, dass *Sushi* schon so „einheimisch“ ist, dass eine Eindeutschung möglich ist, im Gegensatz zu *Sashimi* und *Wasabi*, die

⁶ Siehe Colliander (2011a) und Colliander & Roelcke (2015).

noch fremd wirken. Ob hinter den Angaben des DU7 eine Systematik steckt, durchschaue ich nicht. Bei *Chorizo* und *Paella* sieht man denselben systematischen Unterschied zwischen DU7 und DAWB wie bei den drei Japanismen: Wortfinale gespannte Vokale werden im DAWB konsequent als lang, im DU7 konsequent als nicht lang angegeben. Weitere Unterschiede werden im nächsten Abschnitt besprochen.

4. Fremdwortaussprache in Wörterbüchern

Die Aussprache von fremden und Fremdwörtern bereitet der Lexikographie fast unüberwindbare Probleme. All die Schwierigkeiten, die die Erfassung der Aussprache des deutschen Wortschatzes verursacht, scheinen sich bei den Fremdwörtern zu steigern, und es kommen noch welche hinzu. Das alles überragende Problem ist die Frage nach dem Grad der Eindeutschung. Und wenn eingedeutscht wird, muss dazu Stellung genommen werden, ob auch die Originalaussprache angeführt werden soll. Als einziges Wörterbuch scheint mir das DAWB in diesen Punkten konsequent zu sein, zumindest was die Anglizismen angeht: Es wird eingedeutscht, und zwar nach sehr genau festgelegten Prinzipien (u. a. Auslautverhärtung und gewisse Monophthongierungen, siehe oben Abschnitt 3; vgl. auch Geyer 2011).

Die im Abschnitt 3 besprochenen Gastronyme sind gute Beispiele für diese Problematik, wobei eine detaillierte Darstellung der Unterschiede zwischen den beiden Aussprachewörterbüchern im Bereich Fremdwortaussprache den Rahmen eines Aufsatzes völlig sprengen würde. Deswegen beschränke ich mich hier auf zwei weitere Aspekte, nämlich den Wortakzent und die Angabe der Originalaussprache.

Zum Wortakzent: Die Hispanismen *Chorizo* und *Paella* sind unproblematisch: Die Originalakzentuierung wird in beiden Wörterbüchern übernommen. Die Japanismen sind insofern problematisch, als dass es im Japanischen keinen Wortakzent gibt, sondern einen melodischen Akzent (Morenakzent), der nach anderen Prinzipien distribuiert ist als der Wortakzent im Deutschen (siehe Hoshii 2001). Eindeutschung würde bedeuten, dass die erste Silbe akzentuiert würde, wie es das DAWB konsequent angibt; die Akzentangaben des DU7 könnte man als einen Versuch deuten, originalgetreu zu bleiben, wogegen allerdings die Angabe zweier Akzentuierungsmöglichkeiten bei *Wasabi* spricht.

⁷ Ich zitiere direkt aus einem Wörterbuch, wenn es in einem Eintrag mehr Informationen gibt als die bloße Transkription.

Zur Angabe der Originalaussprache: Die Angabe des DU7 bei *Chorizo*, „tʃo'ri-so, span. tʃo'riθo“, muss wohl so gedeutet werden, dass [tʃo'riso] eine eingedeutschte Aussprache und [tʃo'riθo] die Originalaussprache ist. Dass es sich nicht um eine orthoepische Eindeutschung handelt, ist deutlich; sie sähe in etwa so aus: ['xo:ritso(:)]. Anders im DAWB: Eine Nationalitätsangabe bedeutet hier nicht unbedingt, dass es sich um die Originalaussprache handelt, vgl. Fußnote 5: „it. spag'eti:“. Die italienische Originalaussprache enthält kein [ɛ] und kein [i:], sondern ein [e] und ein [i], wobei langes *t* hinzukommt, was im DU1 als [tt] wiedergegeben wird, siehe Fußnote 5. Bei *Steak* kann die Nationalitätsangabe nicht dasselbe bedeuten wie bei *Spaghetti*: „engl. ste:k“, denn hier geht es eindeutig um eine Eindeutschung, zumindest des Vokals. Bei *Spaghetti* hat die „richtige“ Eindeutschung einen eigenen Eintrag: [ʃpag'eti:].⁸

Schließlich soll in diesem Abschnitt auf das Durcheinander hingewiesen werden, das entsteht, wenn weitere Wörterbücher konsultiert werden. Ich möchte das hier nur an einem Beispiel veranschaulichen, und zwar an zwei Fremdwörterbüchern des Dudenverlags und der letzten Auflage des *Duden Deutsches Universalwörterbuch* im Vergleich mit DU1, DU6, DU7 und DAWB. Chronologisch geordnet:

	DU1 1962	DU6 2005	DUGF 2007	DAWB 2009	DUF 2010	DU7 2015	DUU 2015
<i>Steak</i>	ste:k, ʃte:k		ste:k, auch ʃt...	ste:k	ste:k, selten: ʃt...	steɪk, ste:k, schweiz. auch: sti:k, bes. südwestd./ost- md. auch: ʃt...	ste:k, ʃte:k, auch: steik
<i>T-Bone-Steak</i>	-	-	'ti:boonste:k	t'i:bo:n	'ti:bo:nste:k	'ti:bɔŋ..., auch: ...bo:n...	'ti:boon...

5. Angaben der Wörterbücher vs. Sprachpraxis

Dass der konsequenten Eindeutschung von Anglizismen im DAWB in der Sprachpraxis nicht immer gefolgt wird, ist nicht verwunderlich, denn mit zunehmenden Englischkenntnissen verstärkt sich die Tendenz, Modernismen wie *Skateboard*, *uploaden*, *E-Mail* (annähernd) englisch auszusprechen. Interessant am Beispiel *Skateboard* ist, dass das DU7 [ɛɪ] und [e:] als Alternativen, auslautend jedoch nur [t] anführt. Manchmal

⁸ Interessanterweise führt das Österreichische Wörterbuch ab der 39. Auflage sehr konsequent eine Eindeutschung und die Originalaussprache an, z.B.: [bi:fste:k, engl.: -steik] *Beefsteak*.

sind die Wörterbücher allerdings der Sprachpraxis voraus, z.B. bei *PayPal*®: So wurde in einem langen Beitrag in der ZDF-Rubrik *Drehscheibe* am 6. Januar 2015 zu gleichen Teilen Diphthong und Monophthong benutzt, wobei im DU7 nur Ersteres angegeben wird: ['pɛɪpal, 'pɛɪpəl]. Auch das in der Sendung mehrmals vorkommende [a:] bleibt im DU7 unberücksichtigt.⁹

Die beiden Aussprachen [za'ʃi:mi] *Sashimi* und [va'sa:bi] *Wasabi* habe ich im Abschnitt 4 als mögliche Versuche einer originalaussprachenahen Akzentuierung angegeben. Eine andere plausible Interpretation wäre die, dass es sich um den Versuch handelt, der Tendenz Rechnung zu tragen, dass man fremde Wörter *nicht* auf der ersten Silbe akzentuiert, um ihre Fremdheit zu betonen, ein Phänomen, dass man z. B. recht häufig bei dem Namen der finnischen Hauptstadt hört, bei dem statt der ersten die zweite Silbe akzentuiert wird, also [hɛl'sɪŋki] statt ['hɛlsɪŋki]. Bei [hɛl'sɪŋki] kann die Akzentverschiebung nicht darauf zurückzuführen sein, dass man den Namen originalaussprachenah aussprechen möchte, da das Wort im Finnischen auf der ersten Silbe akzentuiert wird. Siehe auch *Stern-online*, wo im journalistischen Stil die Sprachpraxis bei der Aussprache fremder Gastronyme unter die Lupe genommen und mit der Originalaussprache verglichen wird, wobei eine Pointe die ist, dass fremde Gastronyme offenbar zu dem Versuch einladen, mit „exotischen“ Aussprachen zu brillieren .

6. Kontrastive Aspekte, besonders bei Internationalismen

Die Vermutung liegt nahe, dass Internationalismen wie *Station*, *Phonetik*, *Restaurant* und *Sashimi* in verschiedenen Sprachen (annähernd) gleich ausgesprochen würden. Dem ist aber nicht so, was deutlich wird, wenn die Aussprache dieser Wörter in Sprachen wie dem Deutschen, dem Französischen und dem Englischen verglichen wird. Selbst in sehr nahe verwandten Sprachen wie dem Deutschen und dem Dänischen gibt es bei solchen Wörtern erhebliche Ausspracheunterschiede, vgl.: Dt. [ʃtatsjio:n fo'ne:tɪk rɛstorɑː sa'ʃi:mi:] (nach DAWB) vs. Dän.: [sɔ̂æsjio²n¹⁰ fonə'tiɡ rɛsɔ̂raŋ 'sæʃimi].¹¹

⁹ Bei *Pay-back* und *Pay-TV* wird als Möglichkeit auch der Monophthong angeführt: ['pe:...].

¹⁰ Nach dänischer Tradition wird [s] für einen dänischen s-Laut verwendet, der dem deutschen [ʃ] ähnlich ist, jedoch eher alveopalatal und ohne Lippenstülpung und -rundung artikuliert wird.

¹¹ Weitere dänisch-deutsche kontrastive Aspekte werden in Colliander (2007) besprochen.

7. Abschließende Bemerkungen in sieben Punkten

- Eindeutschung ist zu betrachten als ein Kontinuum zwischen den Polen minimale und maximale Eindeutschung: annähernd unveränderte Übernahme der Originalaussprache vs. Ersetzen im Deutschen nicht vorhandener Laute durch deutsche Laute *und* orthoepische und distributionelle Anpassung. Zwischen diesen beiden Polen liegt die gemäßigte Eindeutschung.¹²
- Minimale Eindeutschung als absolutes Ideal anzusetzen, wäre m. E. zu einfach, u. a. wegen des „Gewohnheitsrechts“ extremer Eindeutschungen wie [to:st] *Toast* (vgl. auch *Beefsteak*, *Take*, *Smoking*, *Florida*). Zum Begriff „Gewohnheitsrecht“, bezogen auf die Aussprache von Fremdwörtern: siehe ausführlicher in Colliander (2011b, 206).
- Bei der großen Menge neuerer „Alltagsanglizismen“ („Anglicismi cotidiani“, siehe Colliander 2011b: 206) wie *E-Mail* und *Download* müsste die minimale Eindeutschung als Ideal gelten. Anglizismen wie *Toast* und *E-Mail* unterscheiden sich vor allem darin, dass *Toast* viel länger Teil der deutschen Sprache ist als *E-Mail*. So wird *E-Mail* erst in DU3 (1990) verzeichnet, während *Toast* schon in DU1 (1962) zu finden war. Die Aussprache von *Toast* mit Monophthong hat sich in einer Zeit etabliert, in der Englischkenntnisse nicht üblich waren, und hat so „Gewohnheitsrecht“ erworben. Eine originalgetreue Aussprache solcher Anglizismen wäre stilistisch markiert und könnte den Eindruck der Angeberei erwecken. Bei Wörtern wie *E-Mail* und *Download* ist es anders: Sie sind in einer Zeit in die deutsche Sprache gekommen, in der Englischkenntnisse schon weit verbreitet waren, und es ist davon auszugehen, dass die englische Aussprache zumindest jüngeren Deutschen bekannt ist und dass eine originalaussprachenähe Aussprache bei solchen Wörtern stilistisch unmarkiert ist. Eine minimale Eindeutschung von den beiden Wörtern könnte so aussehen: [ˈi:mɛɪl] und [ˈdaʊnlɔʊt]. In [ˈi:mɛɪl] ist das englische „dark l“ [ɫ] durch [l] ersetzt, in [ˈdaʊnlɔʊt] ist die Auslautverhärtung vorhanden.
- Bei der pragmatischen Eindeutschung passt man den Grad der Eindeutschung der Kommunikationssituation an.

¹² Näheres dazu in Colliander (2011b).

- Eine pauschale Anforderung, fremde und Fremdwörter originalgetreu auszusprechen, wäre weder sinnvoll, noch wäre sie umsetzbar (siehe Colliander 2007).
- Die konsequente Angabe der Originalaussprache in Wörterbüchern – neben der Angabe eines gewissen Grads an Eindeutschung – wäre m. E. die einzige zweckmäßige Verfahrensweise.
- Die Aussprache von Gastronomen beschäftigt nicht nur die Linguistik. Der Artikel *Latte matschiato, Gnotschi und Prosätscho* aus *Stern-online* ist ein gutes Beispiel dafür:

Wenn man etwas besonders richtig machen möchte, läuft man Gefahr, dass es besonders falsch wird. Das kann dann sehr lustig werden, etwa bei der Aussprache mancher Speisen und Getränke.

Bibliographie

- Bonner, Maria (2017) Die Neuauflage des Duden-Aussprachewörterbuchs – eine hilfreiche Neuorientierung? *GFL-Journal* 2/17, 8.
- Colliander, Peter (2007) Kontrastive Aspekte der Fremdwortaussprache im Deutschen aus der Sicht dänischer Deutschlerner. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2 2007.
<http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/291/283>. Letzter Zugriff: 24.05.2017.
- Colliander, Peter (2011a) The Pronunciation of Foreign Words and Loanwords in German from the Perspective of German as a Foreign Language: a Comparison of Selected Duden Dictionaries. *Ateliers* 42/2011, 125-137.
- Colliander, Peter (2011b) Phonetische Eindeutschung am Beispiel dänischer Proprien. In: Bose, Ines; Neuber, Baldur (Hrsg.): *Interpersonelle Kommunikation: Analyse und Optimierung*. (Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 39). Frankfurt a. M. et al.: Lang, 201-207.
- Colliander, Peter; Roelcke, Thorsten (2015) Zur lexikographischen Bedeutung von Aussprache. Ausspracheangaben in Wörterbüchern aus Sicht der Auslandsgermanistik. *Info DaF* 2015(4), 389-400. (Themenreihe *Wörterbücher für Deutsch als Fremdsprache*).
- DAWB: Krech, Eva-Maria et al. (2009) *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin & New York: de Gruyter.
- DU1: *DUDEN Aussprachewörterbuch*. Bearbeitet von Max Mangold und der Dudenredaktion. (Der Große Duden 6). Mannheim (1962): Dudenverlag.
- DU3: *Duden Aussprachewörterbuch. Wörterbuch der deutschen Standardaussprache*. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. (Der Duden in 10 Bänden 6). Mannheim et al. (1990): Dudenverlag.

- DU6: *DUDEN Das Aussprachewörterbuch*. 6., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bearbeitet von Max Mangold in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion. (*Der Duden in zwölf Bänden* 6). Mannheim et al. (2005): Dudenverlag.
- DU7: *DUDEN Das Aussprachewörterbuch*. 7., komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bearbeitet von Stefan Kleiner und Ralf Knöbl in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion. (*Der Duden in zwölf Bänden* 6). Berlin (2015): Dudenverlag.
- DUF: *Duden Das Fremdwörterbuch*. 10. Aufl. (*Der Duden in zwölf Bänden* 5) Mannheim (2010): Dudenverlag.
- DUGF: *Duden Das große Fremdwörterbuch* 4. Aufl. Mannheim (2007): Dudenverlag.
- DUU: *Duden Deutsches Universalwörterbuch*. 8. Aufl. Berlin (2015): Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (2012) Phonem und Graphem. In *DUDEN Die Grammatik*. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. (*Der Duden in zwölf Bänden* 4). Mannheim et al. (2005): Dudenverlag. 19-94.
- Eisenberg, Peter (2012) *Das Fremdwort im Deutschen*. 2., überarbeitete Auflage. Berlin & New York: de Gruyter.
- Geyer, Klaus (2011) Rezension von: Krech, Eva-Maria / Stock, Eberhardt / Hirschfeld, Ursula / Anders, Lutz-Christian. *Deutsches Aussprachewörterbuch* (Berlin, New York: de Gruyter, 2009). *Triangulum – Germanistisches Jahrbuch für Estland, Lettland und Litauen*. 16, 153-164.
- Hoshii, Makiko (2001) Wortakzent im Japanischen und im Deutschen. Erwerbsprobleme bei japanischen Deutschlernern. *Deutsch als Fremdsprache* 38, 37-41.
- Stern-online: <http://www.stern.de/genuss/falsche-aussprache-von-speisen-und-getraenken-3235472.html>. 1. Oktober 2015. Letzter Zugriff: 24.05.2017.
- Österreichisches Wörterbuch*. 39. Auflage. Neubearbeitung, mit den neuen amtlichen Regeln. Wien (2001): Österreichischer Bundesverlag.

Biographische Angaben:

Peter Colliander studierte Germanische Philologie an der Universität Kopenhagen und promovierte an der Wirtschaftsuniversität Kopenhagen, der späteren Copenhagen Business School (CBS), wo er bis 2016 assoziierter Professor war. Er war einige Jahre Inhaber des Lehrstuhls für Deutsche Sprache und Kultur der Universität Jyväskylä/Finnland und ist seit 1990 der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) eng verbunden (den Instituten für Deutsch als Fremdsprache, für Nordische Philologie und für Deutsche Philologie), zuerst als Forschungsstipendiat, später als Lehrstuhlvertreter, Gastprofessor und Lehrbeauftragter. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Valenz- und Dependenztheorien, der Kontrastiven Linguistik (Dänisch-Deutsch), der Funktionalen Pragmatik, der deutschen Phonologie/Phonetik, der Übersetzungswissenschaft und der Fremdsprachendidaktik.